

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 72 (1989)
Heft: 5

Artikel: Wer ein Wort sagt wider den heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden (t. 12, 32) : "...und alle wurden mit dme heiligen Geist erfüllt..." : Die Legende von Pfingsten
Autor: Schmidt, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413579>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wer ein Wort sagt wider den heiligen Geist, dem wird nicht vergeben werden. (Mt. 12, 32)

«...und alle wurden mit heiligem Geist erfüllt...»

Die Legende von Pfingsten

In christlichen Zeitschriften kann man Erstaunliches lesen, etwa: «Nie zuvor hat es so weltumspannende Geistesausgiessungen gegeben wie in unserer Zeit. Nie in der Geschichte der Gemeinde Jesu wurden täglich so viele Menschen gerettet, wie heute... ein Heer von Gotteskindern hat sich ausschliesslich dem Gebet geweiht. Viele von ihnen beten nonstop acht Stunden pro Tag um eine weltweite Erweckung.» ¹⁾

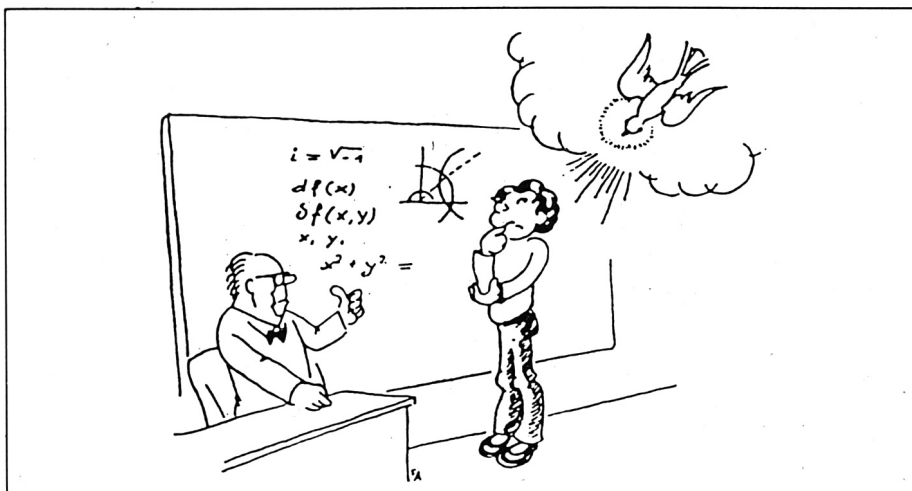
Die Verfasser solcher Traktate scheinen die Pfingst-Erzählung in der Apostelgeschichte vor Augen zu haben; weltweit soll sie jetzt ihre Früchte tragen, wird erwartet. Trotz der oben angeführten Drohung von Matthäus ist es daher angebracht, dem «Wirken dieses Geistes» nachzuspüren.

Bekanntlich sind Ostern und Pfingsten bewegliche Feste, d.h. sie richten sich zeitlich nach dem Mondlauf. (Jüdisches Mondjahr; antiker Mond- und Stern glaube). In den 50 Tagen, die dem Osterfest folgen, begeht die

men: aus Pessach wurde Ostern, aus Schavuoth Pfingsten und aus Sukkoth (Laubhüttenfest) das Erntedankfest. Sieben Wochen nach Pessach feiern die Juden Schavuoth als ein Frühlingsfest, das der Wiederkehr des Tages der Offenbarung der zehn Gebote auf dem Sinai gewidmet ist. Der christliche Begriff «Pfingsten» wird vom griechischen «Pentecoste» (der fünfzigste Tag) abgeleitet. Nach Auffassung der Kirche ist Pfingsten nicht nur die Erinnerung an die Ausgiessung (Herabkunft) des heiligen Geistes, sondern auch die Erinne-

zieht sich nämlich auf die sogenannte «Glossolie» (glossa = Zunge; das «Zungenreden»), worüber in den ältesten christlichen Urkunden berichtet wird. Es ist ein verzücktes, ekstatisches Reden oder Stammeln in fremden oder unirdischen Lauten, ein Zustand, wie er in Trance oder nach Einnahme von Drogen erlebt werden kann. John M. Allegro ²⁾ und der Historiker Ranke-Graves ³⁾ berichten von halluzinogenen Pilzen, ebenso Phillip Vandenberg ⁴⁾.

In den ersten jüdisch-christlichen Urgemeinden muss dieses ekstatische Stammeln vorgekommen sein. (1. Kor. 12 u. 14: «...Niemand versteht ihn, er redet im Geiste geheimnisvolle Worte...» Oder Jesaja 8, 19: «...befragt die Geisterbeschwörer, die heimlich flüstern und murmeln.») Der Verfasser der Pfingstgeschichte muss von dieser Glossolie gewusst, sie aber falsch verstanden haben. Es wird nämlich berichtet, dass die Apostel plötzlich die Beherrschung von mehr als 12 Fremdsprachen erlangten, und auch deren Verbreitungsgebiet wird angeführt.



Kirche das Gedächtnis zweier legendärer Vorgänge: am 40. Tag die Himmelfahrt Jesu und nach weiteren 10 Tagen Pfingsten, in Erinnerung an die Sendung (Ausgiessung) des heiligen Geistes. (Apg. 2, 1–14)

Jüdisches Schavuoth – christliches Pfingsten

Was ist nun an der Pfingstgeschichte historisch, und was vom Verfasser dazugedichtet worden? Eine Frage, die sich auch jeder Christ stellen sollte.

Das Christentum hat drei jüdische Feste – natürlich mit der entsprechenden Umdeutung – übernom-

men: aus Pessach wurde Ostern, aus Schavuoth Pfingsten und aus Sukkoth (Laubhüttenfest) das Erntedankfest. Sieben Wochen nach Pessach feiern die Juden Schavuoth als ein Frühlingsfest, das der Wiederkehr des Tages der Offenbarung der zehn Gebote auf dem Sinai gewidmet ist. Der christliche Begriff «Pfingsten» wird vom griechischen «Pentecoste» (der fünfzigste Tag) abgeleitet. Nach Auffassung der Kirche ist Pfingsten nicht nur die Erinnerung an die Ausgiessung (Herabkunft) des heiligen Geistes, sondern auch die Erinne-

Halluzinogene Drogen und Trance-Zustände

Schenken wir zunächst dem letzten Satz etwas mehr Beachtung. Er be-

Eine Frage der richtigen Übersetzung

Das ist nicht nur ganz unglaublich, sondern war auch ganz unnötig. Zum ersten konnte Petrus doch nur in einer Sprache zu den Versammelten predigen (Apg. 2, 14–37), zum zweiten verstanden alle die in Jerusalem zusammengeströmten Pilger die jüdische Landessprache, das Aramäische, sonst wären sie gar nicht nach Jerusalem gekommen. Sie konnten sich auch mit dem Griechischen behelfen, das damals die Weltsprache des Orients war. Hier liegt, neben der historischen Unkenntnis des Verfassers, auch eine mehrdeutige

Übersetzung des griechischen Wortes «glossa» vor, das als «Feuerzunge», als «göttliche Sprachbegabung» oder nur als «Sprache» oder «Zunge» übersetzt werden kann und wurde. Nein – der Verfasser verfolgte mit seiner Geschichte einen ganz bestimmten Zweck. Da es zur damaligen Zeit an verschiedenen Orten schon kleine christliche und jüdisch-christliche Gemeinden gab, soll der Leser der Apostelgeschichte nun glauben, dass von diesem Schavuoth, dank der Ausgiessung des göttlichen Geistes, das Evangelium Jesu mit einem Schlag in die Welt hinausgetragen wurde, und zwar von Jerusalem aus. Denn das Christentum durfte, sollte es die angestrebte Bedeutung der Einmaligkeit in Anspruch nehmen können, nicht selbständig in verschiedenen Gebieten des römischen Reiches entstanden sein.⁵⁾ Es war die Absicht des Verfassers, die Gründung und Einheit der späteren Kirche auf ein grosses Stiftungserlebnis zurückzuführen, das sich nur in Jerusalem abgespielt haben konnte, wo sich – der Überlieferung nach – der Stifter auch geopfert habe und wiederauferstanden sei. Im Grunde handelte es sich bei diesem Schavuoth in Jerusalem auch um eine grosse «Werbeveranstaltung» für den neuen Glauben, da sich nach der Petrusrede gleich 3000(!) Menschen taufen liessen.

Die Pfingstgeschichte ist also keine Erzählung von der geschichtlichen Gründung der Kirche, sondern nur der *Mythos* ihrer Gründung. Sie hat nicht die geringste historische Grundlage, sondern ist reine Dichtung mit klarer theologischer Tendenz. Sie ist eine von mehreren Geschichten in den neutestamentlichen Schriften, denen die wenig sympathische Art gemeinsam ist, ihre Glaubensforderungen nicht offen auszusprechen, sondern durch fingierte Historisierung, überzuckert mit göttlicher Glorie, unbemerkt an den Mann zu bringen. *Rudolf Schmidt*

Anmerkungen:

¹⁾ «Lebensbotschaft»; Monatszeitschrift der freien Christengemeinden; Salzburg, 2/1989

²⁾ Der Geheimkult des heiligen Pilzes; Rauschgift als Ursprung unserer Religionen; Molden 1981

Der Trip zu Gott

Die Dealer von gestern
tragen schwarze Kutten,
schwenken den Weihrauchkessel
und schwatzen den Schwachen
die christliche Heilsdroge auf.

Die Dealer von heute
wandeln in weisser Kutte,
treiben's mit Räucherstäbchen
und leimen die Labilen
mit dem transzendenten Hasch.

Hie Halleluja, hie Hare Krishna!
Gott und Jesus
gegen Bhagwan, Mo und Mun.
Willkommen im heiligen Rauchfang!
Wer bietet mehr?

Unsterblichkeit die einen,
Glückseligkeit die anderen,
göttliche Liebe die Schwarzen,
göttliche Erleuchtung die Weissen.

Du musst nur innig genug beten.
Du musst nur lange genug meditieren.

Vor allem aber musst du zahlen.
Der Glaube hat seinen Preis.

Doch die da glauben,
werden trotzdem nicht satter,
nicht reicher, nicht gesünder.
Satt, reich und gesund
machen sich nur ihre Gurus,
ihre Priester und Gottesvertreter.

Die mystische Masche
verkauft sich wie Rauschgift –
doch das Abheben vom Teppich
findet
nicht
statt.

Kriemhild Klie-Riedel

³⁾ Er ass selbst den Pilz psilocybe, der seit urdenklichen Zeiten bei den Mazadek-Indianern in Mexiko in Gebrauch ist. Er hatte transzendente Visionen und hörte die Priesterin den Pilzgott Tlaloc anrufen. (In: Griech. Mythologie, Quellen u. Deutung; Rowohlt, 1960)

⁴⁾ Der Fluch der Pharaonen; Scherz, 1974. Er erwähnt das Pilzgift Meskalin, das bei den Indios in Gebrauch ist und dessen Genuss Visionen hervorruft. Es wird aus einem kleinen stachellosen Kaktus namens Peyotl («Schenker von Visionen») gewonnen. Nach dessen Genuss fielen die Indianer in Trance und konnten mit ihrem Gott in Verbindung treten. Meskalin soll auch in Ägypten

den Tempelschülern im Osiristempel in einem Trank dargeboten worden sein. (Andreas-Davies, Das verheimlichte Wissen, Knauer TB 4152, 1984)

⁵⁾ Wie Religionswissenschaftler nachgewiesen haben, ist das Christentum die Entwicklungsform einer religiösen Idee, eines religiösen Universalismus, in dem sich die messianischen Hoffnungen des Judentums mit den Tendenzen der römischen Politik, den Ideen der griechischen Philosophie und den verschiedenen Mysterien-Religionen vereinigen; einem bestimmten Individuum zuerkannt werden kann höchstens eine Funktion als Mitgestalter an diesem geistigen Bildungsprozess.